

## Zur Bewertung des Buchbestandes von Hochschulbibliotheken

Stephan Fliedner

Im Rahmen von Mittelbewirtschaftung, Personalbemessung und Kosten- und Leistungsrechnung stehen die Hochschulen vor der Aufgabe, ihre Bestände, Immobilien, Sachwerte und Gerätschaften zu bewerten. Die festgelegten Werte gehen als Basis für ein komplexes Rechenwerk in die Eröffnungsbilanzen ein und sind unverzichtbar.

Als zentrale Betriebseinheiten oder auch als Bestandteile von Fachbereichen oder Instituten sind die Bibliotheken dem ebenfalls unterworfen. Neben den Immobilien mit dem Unterhalt derselben (Strom, Wärme, Reinigung etc.), dem Personal, dem Gerät und nicht zuletzt den Flächen als Kostenfaktor besteht eine Bibliothek sichtbar aus den Büchern und vermehrt den weiteren Medien, hier in erster Linie den elektronischen Medien als Trägern von digitalisierter Information in Form von Eigentum oder lizenzierten Nutzungsrechten.

Es stellt sich also die Frage nach einer Bewertung des Buch- bzw. Medienbestandes im engen Sinne des Wortes, insbesondere des Altbestandes, für eine Eröffnungsbilanz. Formal gesehen ist ein solches Vorhaben, wenn es denn überhaupt mit Erfassungskriterien einzugrenzen ist, wohl nur mit hohem Aufwand durchführbar. Wichtiger aber scheint mir die grundsätzliche Frage, ob eine derartige Ermittlung und Festlegung von Geldwerten für die in Frage stehenden Objekte selbst eigentlich inhaltlich angemessen sind.

Anders als Gebäude, Gerät, Fläche oder auch Strom, Wasser, Buchbinderleim usw. sind Bücher (in Folge stellvertretend für die Informationsträger genannt) keine bloßen Produktionsfaktoren oder Betriebsmittel einer reinen Vorkostenstelle. Sie sollten vielmehr eindeutig selber als Produkte gesehen werden, welche zwar anderen Produkten der Hochschule - Forschung, Studium, Lehre - dienen, gleichzeitig aber an sich schon Endergebnis sind. In diesem Sinne sind die Vorgänge der Auswahl, Erwerbung, Erschließung, Aufbereitung und Präsentation sowie der Bereitstellung, Archivierung und Bestandserhaltung allesamt Produktionsschritte. Diese müssen selbstverständlich gemessen werden, so dass die dann fertig bearbeiteten Medien ein bestimmtes Maß an (Betriebs-) Mitteln, Flächen/Archivflächen und Personaleinsatz verbraucht haben und weiterhin verbrauchen und somit als Kostenfaktoren sehr wohl bestimmt und - vergleichbar - berechnet werden können. Für die Eröffnungsbilanz könnte man dafür allgemein gültige und angewandte Durchschnitts- bzw. Pauschalwerte herunterrechnen, um Stückkosten pro Medieneinheit, Einband, Beschriftung usw. bis hin zum Regalplatz zu bestimmen. So kann man Kosten

der Erwerbung mit durchschnittlichen Buchkaufpreisen darstellen, für die Erschließung Pauschalwerte der Katalogisierung und Sacherschließung definieren, für die Archivierung kalkulatorische Kosten umbauten Raumes auf z.B. 200 - 300 Bücher/qm umrechnen und für elektronische Medien Pauschalwerte für anteilige Server-/ Speicherkapazität und Endgeräte aufschlagen. Das alles lässt sich im Detail und allgemein verbindlich, also vergleichbar, festlegen.

Dem gegenüber steht die Betrachtung von Wertgegenständen an sich, und als solche wären die Bücher nur nach Kauf-, Zeit- oder Veräußerungs- bzw. Marktwert zu beziffern (oder gar aufgrund eines ideellen Wertes je nach den aktuellen oder potenziellen Bedürfnissen der Benutzer?). Das jedoch war und ist nicht Aufgabe der Bibliotheken, und deshalb taugt dieser Ansatz auch nicht als Bewertungsgrundlage.

Es gibt vergleichbare, sich der direkten Bewertung entziehende Produkte. Zwei davon will ich hier exemplarisch nennen: Die Bundeswehr ist in ihren Bestandteilen, Grundstücken, Fahrzeugen, Waffen etc. gut zu bewerten. Ein oder besser das Hauptprodukt stand jedoch immer außerhalb jeder betriebs- oder volkswirtschaftlichen Betrachtung: Das Produkt Sicherheit für die Bevölkerung und den Bestand des Staates. Natürlich geht es auch hier um Bezahlbarkeit, aber der Kernauftrag ist politisch, nicht ökonomisch bestimmt.

Als zweites Beispiel sei der landwirtschaftliche Betrieb erwähnt. Der Bauer produziert mit Land, Gerät und Arbeitseinsatz sowie etlichen Betriebsmitteln Nahrungsmittel. Ein in diesem Fall nebensächliches aber gewolltes Produkt stellt die Flurpflege dar, die bewusste und auch geförderte Erhaltung von landschaftsformenden Elementen wie Ackerrainen, Hainen, Sauerstoff spendende Weiden und Erlen am Bachlauf usw. Der Bauernhof produziert damit unter anderem die nicht näher in Ziffern darstellbare Kulturlandschaft.

Als Beispiele stehen also u.a. Sicherheit (Armee) und Kulturlandschaft (Landwirtschaftsbetrieb) zur Verfügung. Die Bibliotheken stehen für die Literatur- und Informationsversorgung, die Werkzeuge für dieses Dienstleistungsprodukt sind aber gleichzeitig bleibende Werte. Ich plädiere für die Sichtweise oder besser: Definition, dass der Buch- bzw. Medienbestand von Bibliotheken, insbesondere der Altbestand, nicht zu den bewertbaren Produktionsfaktoren gehört, sondern vielmehr als eigenständiger und konstituierender Bestandteil des kulturellen Überbaus der Hochschule und der Wissensgesellschaft insgesamt betrachtet wird. Als kostenverursachend bestimmbar und vergleichbar, als Wert an sich jedoch unschätzbar, das sollte die Devise für den Medienbestand unserer Bibliotheken sein.

